

Vorwort

Im März 2023, während ich diese Zeilen schreibe, wird in Israel gegen eine umstrittene Justizreform der rechts-religiösen Regierung protestiert. Im Iran gehen seit dem Tod der jungen Kurdin Mahsa Amini letzten September Menschen für »Frauen, Leben, Freiheit« auf die Straße und riskieren dabei ihr Leben. Mit der Machtübernahme durch die Taliban im August 2021 wurde die Hoffnung auf Demokratie in Afghanistan zunichte gemacht. In Deutschland sitzt derweil eine Partei im Parlament, die vom Verfassungsschutz als rechtsextremer Verdachtsfall eingestuft wird. Momentan wird darüber diskutiert, ob ihre parteinahe Stiftung dennoch staatliche Gelder erhalten soll.

Diese aktuellen Beispiele verdeutlichen, dass Demokratie erkämpft und immer wieder verteidigt werden muss. Öffentlichkeit gilt als essentieller Teil einer lebendigen Demokratie und als Voraussetzung für politische Partizipation. Ich bin der Überzeugung, dass wir, wenn wir die Wirkungsweisen von Öffentlichkeit besser verstehen, auch besser für Demokratie und politische Partizipation eintreten können. Meine Arbeit hat das Ziel, den Begriff der Öffentlichkeit postkolonial zu reflektieren und globale Zusammenhänge in den Blick zu nehmen. Als empirisches Beispiel für meine Untersuchung von Öffentlichkeit dient dabei die journalistische Praxis der *Jordan Times*, der einzigen englischsprachigen Zeitung Jordaniens. Die Tageszeitung berichtet vor allem für sogenannte Expats, Menschen, die überwiegend aus dem Westen kommen und häufig bei NGOs oder Botschaften arbeiten.

Die Motivation für meine Forschung hat mit meinem eigenen Sein und Werden zu tun. Mein Vater ist Mitte der 1980er Jahre von Italien nach Deutschland emigriert. Ich bin in Berlin-Kreuzberg aufgewachsen, einem Bezirk, der insbesondere in den 1990er Jahren durch die Präsenz von türkischen, arabischen und anderen Migrant*innen und ihren Nachkommen geprägt war. Im Zuge des Terroranschlags vom 11. September 2001 wurden Muslim*innen unter Generalverdacht gestellt. Die darauffolgenden US-geführten Kriege in Afghanistan und im Irak politisierten mich und führten zu meinem Interesse an der Region des Nahen und Mittleren Ostens.

Der Weg, den ich seit Beginn meiner Forschung zurückgelegt habe, gleicht einem Irrgarten, bei dem sich die Landschaft kontinuierlich verändert hat. In meinem

ursprünglichen Forschungsvorhaben wollte ich mich nicht in erster Linie mit Öffentlichkeit, sondern vor allem mit den Machtwirkungen des Säkularismus beschäftigen. Meine damalige Idee war, in einem arabischen Land die journalistische Praxis einer Tageszeitung zu erforschen und zu untersuchen, wie sie über Religion berichtet. Für Jordanien interessierte ich mich, da ich bereits für einige Zeit in den palästinensischen Gebieten gearbeitet und geforscht hatte und für mein Forschungsvorhaben gerne in der Region bleiben wollte. Erst durch meine Feldforschung begann ich, über die Möglichkeiten und Grenzen von Öffentlichkeit nachzudenken. Säkularismus und Religion sind zwar immer noch Themen meiner Untersuchung, aber nicht mehr ihr Fokus. Was mich jetzt besonders faszinierte, waren die eingeschränkten Möglichkeiten der Journalist*innen, die dennoch an Idealen festhielten und sehr strategisch handelten. Außerdem interessierte mich die Ausrichtung der Zeitung auf ein westliches Publikum. Ich traf hier auf Beschränkungen, die sich mit den üblichen Diskussionen um Selbstzensur nicht erklären ließen. Um die journalistische Praxis der *Jordan Times* zu analysieren, nutze ich deswegen in diesem Buch den ursprünglich aus dem Museumskontext stammende Begriff des Kuratierens und entwickle ihn zu einem Begriff weiter, der sich praxistheoretisch nutzen lässt. Journalistische Praktiken untersuche ich als kunstvolles Gestalten von Öffentlichkeit, das sich an ein bestimmtes Publikum richtet. Ich argumentiere, dass das Kuratieren der *Jordan Times* als Regierungstechnik verstanden werden kann, die auf ein postkoloniales Mitregieren von NGOs und Botschaften in Jordanien reagiert.

Dieses Buch soll dazu anregen, konsequent Funktionsweisen des Regierens in den Blick zu nehmen, um einzuschätzen, ob Öffentlichkeit eine tatsächlich demokratische Instanz sein kann, in Jordanien ebenso wie in Europa. Durch die Analyse globaler Verflechtungen sagt meine Untersuchung nicht nur etwas über den lokalen Kontext aus, sondern deckt darüberhinausgehende Macht- und Diskurszusammenhänge auf und zeigt Wege auf, anders und neu über die Welt, in der wir gemeinsam leben, nachzudenken.